

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 114 (1988)  
**Heft:** 34

**Artikel:** "Ich will fliegen, nicht Städte ansehen!"  
**Autor:** Herdi, Fritz / Ortner, Heinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-615218>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Ich will fliegen, nicht Städte ansehen!»

Wie (teils prominente) Leute auf Reisen gingen – anekdotisch belegt von Fritz Herdi

Jules Renard erzählt in seinen Tagebüchern von einer Pariser Familie, die sich keine Ferien leisten konnte, jedoch so tat, als sei sie verreist, und die Scheiben der Wohnung mit blauem Papier beklebte. So machte das Haus einen verlassen Eindruck, und die ganze Familie, heimlich von einer diskreten Eingeweihten gepflegt, lebte den Ferienmonat wie in einem Gefängnis.

Zu einem Besucher, der von weiten Reisen erzählte, sagte Goethes Mutter freundlich: «Nun, das ist ja alles schön und gut. Aber mein Wolfgang erlebt dies alles und noch viel mehr, wenn er bloss einmal in Frankfurt einen kurzen Spaziergang macht.»

Um auf der Hochzeitsreise zu zweit im Eisenbahncoupé allein zu sein, machte die Schriftstellerin Luise Rinser aus Tüchern ein wickelnd-ähnliches Bündel, während ihr Mann hinter der vorgehaltenen Hand ein frapierend ähnliches Babygeschrei von sich gab. Resultat: «Man mied unser Abteil, und wir hatten eine wunderschöne Fahrt.»

Ein Schweizer Reiseveranstalter erwähnte 1984 als Kuriosum den Fall eines 80 Jahre alten Bauernknechtes aus dem Emmental. Ein Leben lang hatte er gespart. Dann erfüllte er sich seinen grössten Wunsch: einmal zu fliegen. Innert drei Tagen und Nächten flog er um die Welt, von Kloten über Kairo, Singapur, Melbourne, Los Angeles und New York wieder zurück. Bei Zwischenhalten blieb er in der Maschine sitzen. Grund: «Ich will fliegen, nicht Städte ansehen.»

Der Dichter und Märchenbuchverfasser Hans Christian Andersen plante, auf einer Schweizerreise den Pfarrherrn Jens Baggesen in Bern zu besuchen. Er stieg in Bern in eine Kutsche. Der Kutscher führte ihn auf Umwegen ans Ziel, um für die Fahrt mehr Geld verlangen zu können. Andersen sagte zu ihm: «Sie sind offenbar kein Schweizer.» Der Kutscher protestierte: «Natürlich bin ich ein waschechter Schweizer. Wie kommen Sie dazu, daran zu zweifeln?» Darauf Andersen: «Mir ist die Schweiz als ein wunderschönes Land mit ehrlichen Menschen geschildert worden. Und weil Sie mich jetzt betrügen wollen, hoffe ich, dass Sie kein Schweizer seien.» Der Berner schämte sich, akzeptierte kein Fahrgeld und fuhr von dannen.

Jemand klagte Goethe, er werde sich nie eine Reise nach Italien leisten können. «Seien Sie froh!» meinte Goethe, «denn nach einer Italienreise würde Ihnen der Himmel über Deutschland nie mehr blau genug sein.»

Der Bestsellerautor John Steinbeck reiste mit Gattin und zwei kleinen Söhnen nach Paris. Vom Zollinspektor darauf aufmerksam gemacht, dass pro Kopf 200 amerikanische Zigaretten eingeführt werden dürften, dankte Steinbeck freundlich und sagte aufgeräumt: «O.k., macht 800 Stück.» Darauf der Zollbeamte: «Aber Ihr einjähriges Söhnchen wird doch wohl keine Zigaretten rauchen.» Steinbeck konterte todernst: «Doch, doch. Wir geben dem Kind Zigaretten, um ihm das Zigarrenrauchen abzugewöhnen.»

Der Dichter Hermann Bahr hatte nicht genug Geld, um eine Russlandreise zu machen. Und beschloss: «Also schreibe ich zuerst über meine Reise nach Russland. Dann kassiere ich das Honorar und fahre hin, um nachzuschauen, ob mein Bericht stimmt.»

Als 1884 der in Palästina lebende englische General Gordon in den Sudan geschickt wurde, um einen Aufstand niederzuwerfen, vertraute er die Reise der Expeditionsarmee dem Reisebüro Cook & Son an und sagte: «Bitte Militärfahrkarte zum zweiten Nilkatarakt, hin und, soweit überlebend, zurück.»

Der amerikanische Schriftsteller Charles Dudley Warner empfahl: «Wer eine Reisegesellschaft zusammenstellt, sollte immer dafür sorgen, dass ein ungebildeter Mensch dabei ist. Er stellt dann alle jene Fragen, die zu stellen man sich genieren würde. So erfährt man manches, was einem sonst entginge.»

